



WILDNIS
DÜRRENSTEIN

WILDNIS NEWS

Nr. 2 8/2012

*Wissenschaftliche Projekte
Natur und Technik
Kinderstube Wildnisgebiet*

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

GEDANKENSPLITTER



Liebe/r Leser/Innen!

Der Leitartikel zur Forschung nimmt breiten Raum in dieser WildnisNEWS ein, nicht nur, da dies eine wichtige Aufgabe des Wildnisgebietes ist, sondern weil Forschung auch die Bedeutung derartiger Schutzgebiete zeigen kann. Gerade im Hinblick auf eine sehr aktuelle Thematik, den Klimawandel, zeigt sich die Wichtigkeit von Wäldern, die außer Nutzung gestellt werden, wie dies eben im Wildnisgebiet Dürrenstein der Fall ist. Schweizer Untersuchungen zeigten, dass jeder Hektar Wald, der nicht mehr genutzt wird und damit seine Holzmasse vervielfachen kann, jährlich im Mittel in unseren Breiten ca. 3,3 Tonnen Biomassenzuwachs verzeichnet. Dafür werden jährlich und pro Hektar 5 Tonnen CO₂ verbraucht. Beim Wildnisgebiet beträgt die Waldfläche – ohne den Urwald, der sich bereits in einem Gleichgewicht zwischen CO₂-Bindung und CO₂-Freigabe befindet – derzeit ca. 1.500 ha. Das würde nach diesen Berechnungen einen jährlichen CO₂-Verbrauch von 7.500 Tonnen bedeuten. Die Außernutzungsstellung ist keine dauerhafte Lösung, weil sich nach 100 – 200 Jahren ein Gleichgewicht wie beim Urwald einstellt. Aber sie könnte uns Zeit verschaffen...Viele unserer Waldflächen können nicht gewinnbringend bewirtschaftet werden... Frau/Mann möge sich ihre/seine eigene Meinung bilden!

Ihr

Christoph Leditznig

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE IM WILDNISGEBIET

Von Ende April bis in den Oktober hinein wird im Wildnisgebiet eifrig geforscht, denn die tiefe Schneedecke während des langen Winters erschwert den Zugang zum Gebiet und macht ihn wegen der möglichen Lawinenabgänge an den steilen Bergflanken auch gefährlich.

Die Untersuchungen lassen sich in vier Themenbereiche gliedern: die Waldökologie, die an der Wachstums- und Entwicklungsdynamik der Wälder interessiert ist. Die Insektenkunde oder Entomologie, die sich im Wildnisgebiet einerseits mit dem Studium der Borkenkäfer und anderer Forst-„Schädlinge“ beschäftigt, und die andererseits die Totholzkäfer- und Schmetter-

lingsfauna beschreibt. Im Rahmen der Wildbiologie werden vor allem Kleinsäuger (Mäuse, Bilche) und das Schalenwild (Reh-, Rot- und Gamswild) sowie der von diesen Tieren verursachte Verbiss an Jungbäumen studiert. Der vierte, abiotische, Themenbereich umfasst die Höhlenforschung, hydrologische Studien und die Geographie/GIS.

Über das erfolgreiche Artenschutzprojekt des Wildnisgebietes, nämlich die seit vier Jahren laufende Wiederansiedlung des Habichtskauzes mit begleitendem Monitoring, berichtet meine Kollegin Ingrid Kohl regelmäßig in der WildnisNEWS – deshalb wird es hier nicht besprochen.



Forschung geht hier und da unübliche Wege – hier die Versuchsanordnung zur Erfassung des Buchdruckerhaltens



Ob Dachts,

Im Folgenden möchte ich auf die einzelnen Untersuchungen näher eingehen:

Geographie/Hydrologie/Speleologie

Gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur in Wien wird ein GIS (geographisches Informationssystem) für das Wildnisgebiet aufgebaut. Diese digitale Landkarte soll es Forschern und der Schutzgebietsverwaltung (SGV) ermöglichen, Fundorte wichtiger Pflanzen- und Tierarten, Nistkästen, Wanderbewegungen markierter bzw. besonderer Tiere und vieles mehr mittels Koordinaten direkt in den Computer einzuspeisen, anzuzeigen und auszuwerten. Durch Orthophotos (verzerrungsfreie und maßstabsgetreue Abbildungen der Erdoberfläche, die aus Luft- oder Satellitenbildern abgeleitet werden) kann das Gelände vor einer Freilandarbeit studiert, die am besten gangbaren Wege gewählt und Schluchten ausgewichen werden. Lebensraumtypen, z.B. Almflächen, alpine Rasen, Fichtenforste und Mischwälder, ebenso wie Forststraßen, Wanderwege und Hütten, können erkannt und lokalisiert werden. Die Anzeige ist so genau, dass man sogar einzelne Bäume erkennen kann!

Nicht nur Wald- und Almflächen werden von der SGV betreut, sondern auch ein Hochmoor – das „Leckermoos“ bei Göstling an der Ybbs. In den Jahren 2003 bis 2006 wurde es durch Staumaßnahmen, die Rodung von Fichten-Monokulturen und die Entwicklung einer

Feuchtwiese revitalisiert. Seit 2003 werden moorhydrologische Messungen durchgeführt, wobei insbesondere die Entwicklung der Wasserstände verfolgt wird. So können die Auswirkungen der Revitalisierung langfristig dokumentiert werden.

Da das Wildnisgebiet vornehmlich aus Kalken und anderen Karstgesteinen aufgebaut ist, birgt es viele Höhlen und hat ein gutes Potential zur Auffindung weiterer Höhlen. Mitglieder des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich führen im Wildnisgebiet Expeditionen zur Auffindung unbekannter Höhlen durch und erforschen und vermessen diese. Erst im vergangenen Jahr wurden neue Abschnitte der Gamsbleamlöhle im Büllenbachgraben entdeckt und vermessen.



.... Ringdrossel im Morgenrauen ...

Wildbiologie

Die wildbiologischen Studien verfolgen mehrere Ziele: Sie sollen einen Überblick über die vorkommenden Arten und deren Ausbreitung geben, dienen zur Abschätzung des Wildtierbestandes, und erfassen die Populationsdynamiken und –dichten von Schalenwild und Kleinsäugetern und deren Einfluss auf die Waldverjüngung. Zwei Forschungsinstitute (Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur-Wien) führen gemeinsam mit der SGV diese Untersuchungen durch.

Die SGV setzt für Zwecke des Monitorings „Fotofallen“ ein, die auslösen, sobald die Kamera eine Bewegung wahrnimmt. Die Apparate werden an ausgewählten Standorten (z.B. Wildwechsel, Äsungsflächen) installiert und das Bildmaterial wird laufend ausgewertet. „Vor der Kamera“ stehen regelmäßig Dachse, Füchse, Rot- und Rehwild usw.. Künftig sollen damit auch Murmeltiere und Raufußhühner beobachtet werden. Wildkatzen konnten trotz Fotohinweisen bisher noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, obwohl Lockstöcke mit für Katzen betörender Baldrianwurzel im Wildnisgebiet ausgebracht wurden.

Zur Kontrolle des Verbisses durch Schalenwild wurde ein Kontrollzaunsystem eingerichtet. Durch die unterschiedliche Vegetationsentwicklung auf eingezäunten und nicht eingezäunten Vergleichsflächen kann die Auswirkung des Schalenwildes auf die Waldverjüngung erfasst und über einen längeren Zeitraum dokumentiert werden.

Seit 2002 werden im Wildnisgebiet Dürrenstein jährliche Kleinsäugererhebungen durchgeführt. Die Untersuchungen sollen Einblicke in das Wirkungsgefüge Vollmast der Buche – Kleinsäugerpopulationsdynamik – Waldverjüngung/Herbivorie bringen. Durch die Installation von kleinsäugerdurchlässigen, aber schalenwilddichten „Zaunflächen“ über bestehender Verjüngung können Rückschlüsse auf das Ausmaß



.... oder Rotwild – alle „tappen“ in unsere Fotofallen

des Verbisses gezogen werden. Weiters werden Siebenschläfer und Mäuse lebend gefangen und durch eine Tätowierung markiert, die Aufschluss über das räumliche Explorationsverhalten sowie die Überlebensraten geben.

Insektenkunde/Entomologie

Insektenkundliche Studien im Wildnisgebiet beschäftigen sich neben der laufenden Inventarisierung der Entomofauna (der Schwerpunkt liegt auf Tag- und Nachtfaltern, Totholzkäfern und Bodeninsekten) vor allem mit den Borkenkäfern bzw. der Erforschung von sogenannten „Forstschädlingen“. Insbesondere der auf Fichten spezialisierte Buchdrucker (*Ips typographus*) erhält viel Aufmerksamkeit, da er durch Massenvermehrung in den künstlich angelegten Monokulturen zu großen Ertragsausfällen führt. Im Wildnisgebiet unterstützt dieses rindenbrütende Insekt die Transformation von fichtendominierten Wäldern zu an den Standort angepassten Mischwäldern. Bisherige Beobachtungen zeigen, dass die Entwicklung des Buchdruckers in naturnahen Wäldern natürlichen Zyklen unterliegt, die Massenvermehrungen unterbinden. Nichtsdestotrotz werden die Buchdrucker-Populationen kontrolliert, um eine Ausbreitung auf forstlich genutzte Wälder außerhalb der Schutzgebietsgrenzen vorhersagen zu können bzw. zu verhindern. Dazu werden laufend Klimadaten in das vom Institut für Forstentomologie, Forstpathologie und Forstschutz (IFFF) der BOKU entwickelte computergestützte Borkenkäfer-Phänologie-Modell „PHENIPS“ eingespeist. Dieses berechnet das Schwärmverhalten und prognostiziert die Borkenkäferentwicklung.

Mittels Fang-Wiederfang-Methode untersucht ein Team des IFFF das Ausbreitungsverhalten von Borkenkäfern im alpinen Raum. Dazu werden befallene Stammstücke kurz vor dem Ausflug der Käfer mit fluoreszierenden Farbstoffen eingepudert. Beim Wiederfang in den Pheromonfallen können die Käfer nach Freilassungsort und Zeitpunkt der Freilassung identifiziert werden. Die Studie prüft, ob topographische Gegebenheiten wie Bergkämme Barrieren für die Buchdrucker darstellen

und wie veränderte Klimabedingungen das Potential zur Massenvermehrung beeinflussen.

Eine Arbeitsgruppe des BFW (Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft, Wien) untersucht die Flugaktivität und die Attraktivität von Lockstoffen auf den Schneider- und Schusterbock (*Monochamus sartor*, *M. sutor*). Diese Käferarten sind potentielle Vektoren für die Kiefernholz-nematode, einen Fadenwurm, der in Spanien und Portugal vom nahe verwandten Bäckerbock auf Kiefern übertragen wird und durch seinen Fraß zum Verwelken und Absterben bringt. Da auch eine Übertragung auf Fichten befürchtet wird, soll bereits im Vorfeld eine Methode zur Überwachung der Käferpopulationen in Österreich erarbeitet werden.

Im Zusammenhang mit den von Borkenkäfern besiedelten Bäumen möchte ich noch ein ornithologisches Projekt anführen, nämlich die Kartierung der Dreizehenspechte (*Picoides tridactylus*). Diese Spechtart bewohnt alte, totholzreiche Nadelwälder und ernährt sich hauptsächlich von holzwohnenden Käferlarven. Die Hundsau bietet den Tieren ideale Lebensbedingungen, was durch die Feststellung von 7 – 8 Revieren in diesem Gebiet bestätigt wurde.

Wald-/Vegetationsökologie

Das Institut für Waldökologie der BOKU hat im Wildnisgebiet Dauerbeobachtungsflächen eingerichtet, auf denen ein langfristiges Monitoring der Vegetationsentwicklung, insbesondere der Baumpopulation, durchgeführt wird. Samenfallen, die im Frühjahr und Herbst entleert werden, liefern Informationen über die Verbreitungsökologie der

Hauptbaumarten Fichte, Tanne und Buche. Geplant ist eine Studie über die Auswirkung zeitlich unterschiedlicher Samenproduktion auf die Walddynamik im Rothwald.

Im Frühjahr 2009 gingen in der Hundsau zwei „Jahrhundertlawinen“ zu Tale. Jegliche Eingriffe und „Aufräumarbeiten“ unterblieben um die natürliche Sukzession unbeeinflusst ablaufen zu lassen. Die Vegetationsentwicklung auf dieser „natürlich gestörten“ Fläche wurde erstmals 2009/10 erhoben und wird nun periodisch wiederaufgenommen.

In den Jahren 2011 und 2012 wurde und wird auch eine Erfassung der Moose im Wildnisgebiet Dürrenstein auf Basis einer punktuellen Kartierung ausgewählter Biotoptypen durchgeführt. Die Arbeit ergänzt ein vom Land NÖ beauftragtes Projekt zur Erfassung und dem Monitoring von FFH Moosarten in Natura 2000 Gebieten.

Sabine Fischer



Auch die Folgen von Lawinen werden untersucht



Die Schlingnatter reagiert aggressiv auf Störungen, ihre Bisse sind aber harmlos

DIE SCHLING- ODER GLATTNATTER (CORONELLA AUSTRIACA)

Die Schlingnatter gehört zur Familie der Nattern und ist in Österreich in allen Gebieten außer dem extremen Hochgebirge zu finden. Für Europa gibt es Fundmeldungen bis in eine Höhe von 2.100 m, bei uns in Österreich erstreckt sich ihre Höhenverbreitung bis etwa 1.700 m, wobei in alpinen Gebieten bevorzugt südexponierte, trockene und warme Hänge besiedelt werden.

Diese Vorliebe für Trockenheit und Wärme (die Schlingnatter ist eine xerothermophile Art) würde eigentlich eher gegen ein Vorkommen im Wildnisgebiet mit seinen hohen Niederschlagsmengen und der

geringen Jahresdurchschnittstemperatur sprechen, sie ist aber nach der Kreuzotter die zweithäufigste Schlangenart im Schutzgebiet. Dabei kommen die Gegebenheiten im Westteil des Wildnisgebietes im Bereich der Hundsau mit den wärmebegünstigten Süd- und Südwestlagen ihren Ansprüchen besonders entgegen.

Die bis zu 80 cm Körperlänge erreichende Schlange zeigt einen schlanken Körperbau. Die Farbe ist meist graubraun bis rötlich braun, im Gegensatz zur Ringelnatter hat sie nie eine helle, gelblich gefärbte Bauchseite, die eher braune Unterseite zeigt oft eine dunkle Sprenkelung. Am Hinterkopf zeigt sich ein dunkelbrauner Fleck der an die Form einer Krone erinnert, daher auch der wissenschaftliche Name „*Coronella*“ was soviel wie „Kronchen“ bedeutet. Die dunkelbraunen Flecken setzten sich entlang des Rückens fort, mehr oder weniger deutlich ausgeprägt und gefärbt, sie bilden aber nie ein Zackenband wie bei der Kreuzotter. Auch die typischen runden Pupillen unterscheiden sie bei genauerem Hinsehen eindeutig von der Kreuzotter. Allerdings reagieren ja manche Menschen noch immer mit Abscheu und Panik auf ein Zusammentreffen mit einer Schlange und haben kaum die Ruhe, das Tier genauer zu betrachten. Das wäre bei der Schlingnatter aber sehr oft möglich, denn die Tiere flüchten nicht sofort, sondern vertrauen vorerst auf ihre gute Tarnung und warten ab. Kommt man ihnen zu nahe, reagieren sie mit Scheinangriffen, oft mit geschlossenem Maul ausgeführt.

Fühlen sie sich in einer ausweglosen Situation oder ergreift man die Tiere (was man nur in Ausnahmefällen tun sollte, um die Schlange aus Gefahrenbereichen zu bringen), beißen Schlingnattern blitzschnell zu, wobei sie sich nicht gleich wieder zurückziehen, sondern sich für einige Zeit festbeißen. Mit ihren kleinen Zähnen verursacht das bei uns Menschen kaum eine bleibende Spur in der Haut, aber der Schrecken ist oft groß, wenn man mit dieser Reaktion der Schlange nicht gerechnet hat. Leider werden Schlangen, und im Besonderen auch Schlingnattern auch heute noch aus Unverständnis mutwillig getötet, was nicht nur ein ökologischer Frevel ist, sondern auch gesetzeswidrig, weil diese Tiere, übrigens wie alle Reptilien in Österreich, besonders geschützt sind.

Die tagaktiven Tiere jagen besonders gerne andere Reptilien wie Eidechsen, Blindschleichen und Jungtiere dieser Gruppen, wobei auch Schlangen nicht verschmäht werden. Selbst juvenile Exemplare der eigenen Art können in sehr dichten Populationen von großen Tieren erbeutet werden. Natürlich werden auch Kleinsäuger wie Mäuse und auch Amphibien als Nahrung genutzt, ebenso wie Jungvögel oder auch größere Insekten.

Beutetiere, die nicht einfach verschluckt werden können, werden durch einen Biss fixiert, dann mit dem Körper umschlungen und erstickt (Name!), wie man es von Riesenschlangen her kennt. Erst wenn die Beute tot ist, wird sie verschluckt, weil sonst die Verletzungsgefahr zu groß wäre.

Im Frühjahr nach der Winterruhe findet die Paarung der Schlingnattern statt. Dabei geht es oft sehr rau zu, schon die Kämpfe der Männchen sind durch wilde Beißereien gekennzeichnet. Auch bei der Paarung selbst werden die Weibchen oft von ihrem Partner gebissen und fest umschlungen. Die Kopulation dauert dann einige Minuten bis einige Stunden, wobei die Tiere ihre Kloaken fest aneinander pressen. Diese ovovivipare Art legt ihre Eier nicht wie andere Schlangen an geeigneten Stellen ab, sondern bringt nach einer Trag-



Die Schlingnatter bringt fertig entwickelte Junge zur Welt

zeit von 4 – 5 Monaten fertig entwickelten Jungtiere zu Welt. Ihre Anzahl ist stark von der Körpergröße des Muttertieres abhängig, in der Regel werden zwischen 3 – 15 Jungschlangen geboren, indem sie noch in einer dünnen Eihülle ausgestoßen werden, die sie aber sofort durchstoßen und sich in ein selbstständiges Leben davonmachen. Kurz darauf folgt die erste Häutung und nach Abschluss dieser Prozedur gehen die Jungtiere auf Nahrungssuche. Schlingnattern werden im dritten oder vierten Lebensjahr geschlechtsreif, sie haben dann etwa eine Körperlänge von 40 – 50 cm erreicht.

Die Schlingnatter verzeichnet, wie viele andere Kriechtiere, auch einen Bestandesrückgang, was an der immer intensiveren Nutzung der Landschaft liegt. Dadurch werden nicht nur die Lebens- und Rückzugsräume zerstört, sondern durch die immer schnellere maschinelle Bearbeitung durch immer breitere Maschinen mehr und mehr Individuen dieser Arten unbemerkt getötet.

Reinhard Pekny

AKELEIBLÄTTRIGE WIESENRAUTE (*THALICTRUM AQUILEGIIFOLIUM*)

Der schleierähnliche, große und auffällige Blütenstand ist in den Monaten Juni und Juli nicht zu übersehen. Ist doch die Wiesenraute eine sehr attraktive Blume unserer Bergwelt, die bis zu 1 m hoch werden kann. Sie ziert die Hochstaudenfluren entlang von Forststraßen und Steigen im montanen und subalpinen Bereich sowie alle freien Flächen, wie Karrenfelder oder Verblockungen.

Der Blütenstand ist manchmal weißlich – zumeist aber lila, die Blätter – wie ihr Name schon sagt – sind denen der Akelei sehr ähnlich. Die zwei sind ja auch nahe verwandt – beide sind Hahnenfußgewächse.

Wenn man bei einer Blume von „Blüten“ spricht, meint man normalerweise die Blütenblätter. Das stimmt aber bei der Wiesenraute ganz und gar nicht. Während praktisch alle Hahnenfußgewächse von Insekten bestäubt werden und daher auffällige Blütenblätter zu deren Anlockung brauchen, hat sich die Wiesenraute im Laufe der Evolution zur Windbestäubung hin entwickelt. Sie erspart sich dadurch auffällige Blütenblätter (diese sind unscheinbar und fallen rasch unbemerkt ab) und vor allem die Produktion von Nektar. Im

Gegenzug muss sie aber viel, viel mehr Blütenstaub herstellen, um die Bestäubung trotzdem sicherzustellen. Das geht nur mit unzähligen pollenproduzierenden Staubgefäßen. Und genau diese sind es, die den eingangs erwähnten „auffälligen Blütenstand“ verursachen.

Hubert Bruckner & Johann Bauer



Die Aufgabe der Bestäubung übernimmt bei der Akeleiblättrigen Wiesenraute der Wind



Ob Sommer

Nach der großen Lawine in der Hundsau im März 2009 und der damit verbundenen Veränderung der Vegetation stellte sich die Frage nach einem effizienten Langzeitmonitoring, das auch die Entwicklung der Borkenkäfer in diesem Bereich mit einschließen könnte.

Nach einigen Recherchen wurde dann im Herbst 2009 in Zusammenarbeit mit der Firma Bogner-Lehner am gegenüberliegenden Wandeckkrücken eine Kamera mit Solaranlage installiert und der Probetrieb aufgenommen. Wie sich zeigte, bot der Standort jedoch nur unzureichende Energieversorgung, sodass die Anlage um 200 m verlegt werden musste.



Deutlich zu erkennen sind die vom Borkenkäfer befallenen Fichten

NATUR UND TECHNIK

Seither sendet die Station täglich um 8, 12 und 16 Uhr Bilder vom Lawinengang. Fotos mit höherer Auflösung werden vor Ort abgespeichert. Sie sollen dann in Form eines Zeitraffer-Films abgespielt werden und damit die stetigen Veränderungen sichtbar machen. Ein Jahreszyklus ist auf unserer Homepage bereits zu bewundern.

Der Vorteil dieser Anlage ist neben der ständigen Datenübertragung, unabhängig von der Witterung, in der Störungsarmut vor Ort zu sehen. Nur wenige Kontrollen sind jährlich notwendig.

Neben dieser Fotoanlage, eine zweite ist im Bereich Rothwald geplant, wurden auch zwei Klimastationen im Gebiet installiert, die einerseits hinkünftig die Klimaentwicklung im Wildnisgebiet dokumentieren sollen und andererseits für die Modellierung der Borkenkäferentwicklung wichtige Grundlagen liefern.

Dennoch muss man daran denken: Wildnis bleibt Wildnis. So kam es heuer zweimal durch Tiere zur Störung



.... oder Winter, wir erhalten Fotos und Klimadaten aus dem Wildnisgebiet – die Technik macht es möglich

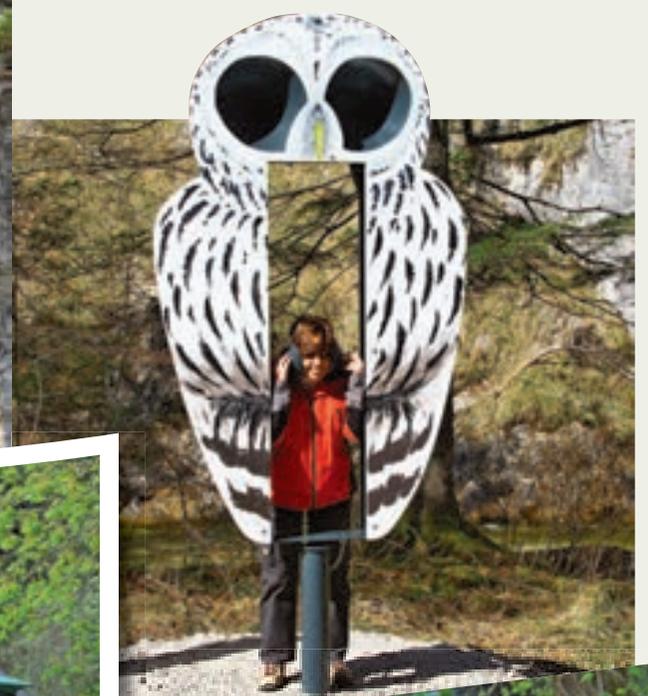
der Übertragungen. Einmal „fielen“ Mäuse über die Kabel der Anlagen her und beschädigten diese, ein weiteres Mal kamen Ameisen auf die Idee, die trockenen und warmen Behälter zum Bau ihre Heimstätte zu nutzen, was abermals zu Ausfällen führte. Beide Schäden, die auch einen humoristischen Aspekt im Hinblick auf den Kampf Natur gegen Technik beinhalten, konnten rasch behoben werden.

Informationen über die Klimadaten und die Fotos erhalten Sie über unsere Homepage unter www.wildnisgebiet.at.



„Die Wildnis schlägt zurück“: Kleinste Ameisen legten die Technik lahm

Hans Zehetner





Neben jeder geschnitzten Eule befindet sich auch der dazugehörige Nistkasten mit einer Nachbildung des jeweiligen Geleges. Hier der Raufußkauz

EIN GRUND ZUM FEIERN

Bei strahlend schönem Wetter wurde am 30. April dieses Jahres durch den Zweiten Landtagspräsidenten Mag. Johann Heuras in Vertretung von Hrn. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll der Eulenerlebnispfad in die Windischbachau eröffnet. Mehr als 200 Personen ließen es sich trotz großer Hitze nicht nehmen, an dieser Eröffnung teilzunehmen.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von Kindern der Musikschule Göstling, die das Aufwachen der Jungenten nachspielten. Ein weiteres Highlight, neben dem eigentlichen Erlebnispfad war die Präsentation von lebenden Jungenten durch die Eulen- und Greifvogelstation OAW von Reinhard Osterkorn.

Dieser Eulenerlebnispfad, der für den Besucher völlig frei begehbar, aber auch Bestandteil des Exkursionsprogrammes der Wildnisgebietsverwaltung ist, bringt den Gästen das Leben unserer Eulen näher.

Neben dem Habichtskauz und dem Wiederansiedlungsprojekt für diese Art werden alle Eulenarten des Wildnisgebietes vorgestellt. Es handelt sich dabei ebenso um die größte europäische Eule, den Uhu, als auch die kleinste Art, den Sperlingskauz. Daneben kommen noch der Waldkauz und der Raufußkauz im Gebiet vor. Wie stark die Körpermaße einzelner Arten sich unterscheiden, zeigt der Vergleich zwischen Uhu und Sperlingskauz:

	Uhu	Sperlingskauz
Max. Gewicht	> 3kg	ca. 0,1 kg
Max. Größe	ca. 70 cm	ca. 19 cm
Max. Spannweite	ca. 175 cm	ca. 40 cm

Jede der fünf genannten Arten wurde von Franz Aigner in perfekter Weise naturgetreu geschnitzt und in weiterer Folge entlang des Pfades gemeinsam mit einem passenden Nistkasten platziert.



Das Wiederansiedlungsprojekt Habichtskauz inspirierte die Wildnisgebietsverwaltung zur Errichtung dieses Pfades

Der Pfad, der auch für Kinder und damit Schulen sehr gut geeignet ist, führt entlang des Windischbaches beginnend beim Forsthaus der Österreichischen Bundesforste AG bis zum Talschluss. Die Länge beträgt etwas mehr als zwei Kilometer. Daraus resultiert eine Gehzeit von 2 – 3 Stunden.

Der Pfad versteht sich auch als Bestandteil des Bildungsauftrages der Wildnisgebietsverwaltung, aber auch als Baustein für die Tourismusgemeinde Göstling/Ybbs.

Wir wünschen all jenen, die diesen Pfad besuchen, ein paar interessante, aber auch erholsame Stunden. Genießen Sie auch die Naturschönheiten entlang des Windischbaches.

Christoph Leditznig



Die nachfolgenden beiden Seiten sollen Ihnen exemplarisch einen kleinen Einblick in das Wildnisgebiet als Kinderstube für eine Vielzahl von Tieren geben. Auch wenn diese Tiere meist heimlich leben und wir insbesondere die Jungtiere nur selten zu Gesicht bekommen, leben sie hier und nutzen das Wildnisgebiet als Lebensraum und Rückzugsgebiet. Daher ist es auch so wichtig, dass sich alle, die das Wildnisgebiet besuchen (wollen), an die vorgegebenen Regeln halten. Solange die markierten und für den Besuch freigegebenen Wege nicht verlassen werden, können sich diese Tiere sicher fühlen. Werden diese aber durch Unachtsamkeit oder mutwillig gestört, müssen die Elterntiere ihren Nachwuchs unbeaufsichtigt lassen und damit ist

KINDERSTUBE WILDNISGEBIET

das Risiko, dass die Jungen unterkühlen und sterben, Fressfeinden zum Opfer fallen oder dgl. unvergleichlich höher.

Sie werden sich nun zu Recht fragen: „Und wie sind diese Fotos entstanden?“. Dazu kann ich Ihnen versichern, dass all diese Aufnahmen mit größtmöglicher Rücksicht auf die Tiere entstanden sind. Entweder aus größerer Entfernung, aus einem gut platzierten Tarn-

zelt heraus, oder unter zu Hilfenahme technischer Hilfsmittel, bei denen sich die Tiere „selbst“ fotografiert haben. Aber auch diese kleinen Störungen werden im Wildnisgebiet auf ein absolutes Minimum reduziert.

Denken Sie daher daran: Jedes Zuwiderhandeln gegen die Regeln für das Wildnisgebiet, die ausschließlich für die im Gebiet vorkommenden Lebewesen festgelegt wurden, beinhaltet ein Gefahrenpotenzial für unsere Tierwelt. Bitte. Berücksichtigen Sie dies bei Ihrem nächsten Besuch im Wildnisgebiet.

Christoph Leditznig



Ob Gämse (S. 10), Rotschwanz, Siebenschläfer, Buntspecht, Reh, Waldkauz, Rothirsch, Steinadler, Zauneidechse oder Grasfrosch (l. o - r. u.) – alle wachsen hier auf!

EIN EREIGNISREICHES JAHR IN FREIHEIT

Sensationell verlief das erste Jahr in Freiheit von Habichtskauz Anton, dem wir liebevoll aufgrund seiner Abstammung aus dem Alpenzoo Innsbruck den Spitznamen „Anton aus Tirol“ gegeben haben. Sein Senderverlust nach 13 Monaten eigenständigem Leben veranlasst, sein erstes Lebensjahr in Freiheit Revue passieren zu lassen. Am 24. Juli 2011 wurde er am Buchberg bei Göstling an der Ybbs von der Zucht- und Freilassungsvoliere von Franz Aigner in eine scheinbar ungewisse Zukunft entlassen. Drei Wochen später begann er seine Wanderung über Hochreith und Lunz in das Kothbergtal und den Hackstockgraben, wo er sich bis Mitte November aufhielt und wo er die Antenne seines Senders beschädigte – wie sich später

herausstellte, bestand die Beschädigung im völligen Abbeißen derselben. Nur ca. 1 mm! blieb erhalten, so dass trotzdem weiter Daten gesammelt werden konnten. Ab diesem Zeitpunkt erschwerte sich durch ein abgeschwächtes Signal unsere tägliche Suche nach Anton durch die Radiotelemetrie. Ab 12. November hielt er sich im Bereich von Maria Seesal/Ybbsitz auf, ca. 15 km vom Freilassungsort entfernt, wo er sein Revier etablierte und sich bis zu seinem Senderverlust aufhielt. Vorerst lebte er dort in engem Kontakt mit einem weiteren Männchen, das im Jahr 2011 freigelassen wurde. Aufgrund seines stationären Verhaltens wurde noch im Herbst 2011 ein Nistkasten in enger Abstimmung mit dem Grundeigentümer vor Ort angebracht.

Obwohl trotz mehrmaligen Verhörens keine Balz zu vernehmen war, durften wir Mitte April hochofret feststellen, dass unser einjähriges Männchen mit einer vorerst unbekanntem Partnerin zu brüten begonnen hatte. Nach einiger Zeit konnten wir durch Lichtschrankenfotos feststellen, dass Antons Partnerin aus dem Wiener Wald stammte. Das Weibchen zeigte auf den Fotos eindeutig ihren hellblauen Fußring, durch den sich eruieren ließ, dass es sich um ein zweijähriges Weibchen aus dem Wiener Wald handelte. Ein wichtiger Punkt dieses Ansiedlungsprojektes, die Verbindung weiter entfernter Populationen sowie der beiden Gründerpopulationen in Österreich konnte damit dokumentiert werden. Die Entfernung zu ihrem Freilassungsort beträgt ca. 90 km. Anton und das Weibchen konnten ein Brutergebnis von mindestens fünf Eiern und drei Jungen erzielen, von denen zwei am 3. Mai beringt wurden.

Durch das eine Jahr des Nachverfolgens mittels Telemetrie von Anton konnten wir einen enormen Wissenszuwachs erzielen und von einem der ersten beiden Brutpaare des Wildnisgebietes erfahren.

- Wir konnten den Kauz über ein Jahr in Freiheit beobachten;
- Wir kennen seinen Wanderbeginn und seine exakte Wanderstrecke;
- Wir kennen sein gesamtes Revier und seinen Lebensraum;
- Durch die Telemetrie von Anton wussten wir, wo wir einen Nistkasten montieren mussten;
- Daher wussten wir auch seinen Brutplatz;
- Er ist das Männchen jenes Paares, das als erstes seit Jahrzehnten im Mostviertel gebrütet hat;
- Durch die Kenntnis seines Aufenthaltsortes und seines Brutplatzes konnten wir auch die Zuwanderung des Weibchens aus dem Wiener Wald und damit die Vernetzung der beiden Freilassungsgebiete dokumentieren.
- Ca. 120 Beutetierbestimmungen konnten durch ihn erzielt werden.
- Usw.



Bei Habichtskäuzen brüten nur die Weibchen, daher müssen die Männchen – hier „unser“ Anton – ihre Partnerinnen mit Nahrung versorgen. Das kann beim Habichtskauz auch noch vor Sonnenuntergang erfolgen



Der blaue Ring am rechten Bein bestätigt es: Diese Kauzdame stammt aus dem Biosphärenpark Wiener Wald aus dem Jahr 2010

Nun verlor Anton ein gutes Jahr nach der Freilassung seinen Sender, da die Sollbruchstelle des Senders gebrochen war und Anton darf nun, wie geplant, ohne Sender seine Freiheit genießen. Es gibt also keinen Grund über den Senderverlust traurig zu sein, sondern nur Freude zu haben über „unseren“ Anton.

Neben Anton und dem Wienerwälder Weibchen brüeten auch die zwei einjährigen Vögel Schöne Valerie und Stefan, die aus ihrer Brut sogar sechs (!) Eier und fünf Jungvögel hervorbrachten. Die hohe Eier- und Jungenzahl lässt sich auf den sehr hohen Mäusebestand des heurigen Jahres zurückführen.

Neben den acht Jungvögeln aus den beiden Freilandbruten wurden heuer 20 Vögel aus Zuchtbruten freigelassen. In den ersten zwei Monaten konnten wir erst einen Todesfall feststellen, was bis jetzt eine sehr hohe Überlebensrate bedeutet.

Auch weitere Vögel aus dem Jahr 2011 werden bis jetzt telemetriert. Darunter sind zum Beispiel die drei männlichen Vögel, die 2011 am Buchberg bei Göstling in der Zucht- und Freilassungsvoliere von Franz Aigner geschlüpft sind: Lukas hält sich in nordöstlicher Richtung im weiteren Umfeld des Freilassungsortes auf, Viktoria eher in südwestlicher Richtung. Trux etablierte sein Revier in ca. 11 km Entfernung.

Das Zusammenwirken der Freilandbruten, der Zuchtbruten, der Vögel aus dem Wildnisgebiet und dem Wiener Wald aus mehreren Jahrgängen macht unsere Arbeit hochinteressant und lässt vor allem nach den Bruterfolgen des heurigen Jahres viel Erfreuliches erhoffen.

Ingrid Kohl



Der erste Nachwuchs von Anton bereits in seinem 2. Lebensjahr – mögen noch viele Junge folgen



Impressionen aus dem Wildnisgebiet

LESENS- UND SEHENSWERTES

							
BILDBAND	BLUMEN	BRUTVÖGEL	SÄUGETIERE	REPTILIEN	FILM URWALD	FILM LECKERMOOR	ABO WILDNISNEWS
EUR 39,-	EUR 18,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 10,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 20,-/J.

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber:

Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein,
Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs,
office@wildnisgebiet.at, www.wildnisgebiet.at

Redaktion:

Dr. Sabine Fischer, Maga. Ingrid Kohl, DI Dr. Christoph
Leditznig, Reinhard Pekny und Johann Zehetner

Für den Inhalt verantwortlich: DI Dr. Christoph Leditznig

Fotos: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein,
Hans Glader (S. 10)

Druck: Queiser GmbH, A-3270 Scheibbs

Die WildnisNEWS erscheint
dreimal jährlich



Vorschau:

❖ **Am 23. 9. 2012 findet in Göstling
um 14 Uhr die 10-Jahres-Feier zum Bestehen
des Wildnisgebietes statt**

❖ Die nächste WildnisNEWS erscheint im Dezember 2012

Ich möchte das Wildnisgebiet Dürrenstein unterstützen:

- mit einer einmaligen Spende in der Höhe von EUR _____
- mit einem Jahresbeitrag von EUR 20,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS sowie aller neu erscheinenden Prospekte)
- als Förderer, ab einer Einmalspende von EUR 1.000,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS, aller neu erscheinenden Prospekte sowie einen
Besuch im Wildnisgebiet – gegen Voranmeldung).

Ort/Datum, Unterschrift

Bankverbindung: RAIBA Eisenwurzen-NÖ

Kontonummer 544932, BLZ 32939

Absender:



Ich bestelle:



**WILDNIS
DÜRRENSTEIN**

*Wildnisgebiet Dürrenstein
Brandstatt 61, A - 3270 Scheibbs*

